

Radsport-Boom sorgt für Spannungen auf Mallorca

Eng, kurvig, landschaftlich spektakulär, aber auch vielbefahren von Pendlern und Lieferwagen. Einheimische wehren sich gegen die Radler-Flut auf der Balearen-Insel. Zu Recht?



KOVOP / SHUTTERSTOCK

Thomas Terbeck

Stuttgart. Mallorca erlebt derzeit einen enormen Boom im Radsport – vor allem Rennradfahrer flitzen über bergige Serpentinien oder entlang der Küste. Für sie ist es das Radsport-Mekka mit mildem Klima, Traumstrecken und nahezu garantierter Sonne. Doch jetzt stehen sie zunehmend im Spannungsfeld zwischen sportlicher Faszination und lokalem Widerstand, denn nicht jeder freut sich über die Touristen. Einheimische protestieren gegen den Lärm, überfüllte Straßen, überteuerte Mieten und die Umweltbelastung. Doch worum geht es bei den Protesten?

Wo ist das Problem?

Mallorca erlebt 2025 einen Boom, wie ihn selbst die Tourismusrekorde der vergangenen Jahre kaum kannten. Spanien begrüßte allein im ersten Halbjahr 44,5 Millionen internationale Gäste, ein Plus von 4,7 Prozent. Die Balearen waren Spitzenreiter: 2,26 Millionen ausländische Besucher im Juni, 2,83 Milliarden Euro Umsatz – und eine wachsende Zahl an genervten Einheimischen. Nicht zu unterschätzen ist dabei der wirtschaftliche Faktor allein durch den Radtourismus. Lag der Umsatz der Insel 2019 noch bei rund 180 Millionen Euro, wurden 2023 rund 300 Millionen Euro nur in diesem Wirtschaftszweig umgesetzt.

Trotz dieses enormen finanziellen Profitierens sind die Probleme handfest und die Radsportler genauso Teil des Tourismus wie alle anderen Gäste der Insel: Ferienwoh-

nungen verdrängen Mieter, Mieten steigen, und Hotspots wie die Caló des Moro platzen aus allen Nähten. Bis zu 4000 Menschen drängen sich dort an der beliebten „Insta-Bucht“ an manchen Tagen – genug, dass die Insel die Zusammenarbeit sogar mit Influencern beendete. Die nachhaltige Tourismusabgabe („Ecotasa“) wird in der Hochsaison angehoben, Zufahrten wie zum Cap de Formentor werden für Autos stundenweise gesperrt.

Im Juni dieses Jahres entlud sich die Wut der Einwohner gegenüber dem Tourismussektor in aufsehenerregenden Protesten. Die Wortwahl auf den Plakaten war oft harsch, gerade deutsche Touristen wurden aufgefordert, nach Hause zu gehen. Restaurants im ausländischen Besitz wurden mit Parolen beschmiert. Die Fronten sind verhärtet.

Am 15. Juni dieses Jahres machten in Palma Tausende ihrem Ärger Luft. Mit Transparenten und klaren Worten, gerade auch gegen den überbordenden deutschen Tourismus, forderten sie eine neue Balance zwischen Besuchern und Bewohnern, zwischen Wirtschaftskraft und Lebensqualität. Nicht der Urlaub ist das Problem, sondern seine Dosis.

„Overtourism“ ist das Schlagwort. Das bedeutet, dass viel zu viele Touristen auf ein kleines Reiseziel, in dem Fall Mallorca, treffen und somit für eine enorme Überlastung der Infrastruktur sorgen.

Hinzu kommt eine gravierende, negative Auswirkung auf die Umwelt und das Leben der ansässigen Menschen. Eine starke

Lärmbelästigung, zu viel Müll und auch ein enormer Parkplatzdruck sind daher weitere Punkte auf der Liste, die die einheimische Bevölkerung zu massiven Beschwerden veranlassen. Und vor allem die horrenden Mietpreise, die es den Einheimischen immer schwieriger machen, adäquaten Wohnraum zu finden und bezahlen zu können. Sie fordern mehr Rücksicht und eine geregelte Nutzung öffentlicher Flächen und Regulierung der Mieten.

Was Rennradfahrer damit zu tun haben

Für Rennradfahrer ist das eine heikle Ausgangslage. Vor allem der Norden um Alcú-

dia und Can Picafort verzeichnet seit Jahresbeginn rund 30 Prozent mehr Radsportgäste. Die Serra de Tramuntana, der Puig Major und Formentor sind sportliche Pilgerstätten – und Konfliktzonen. Eng, kurvig, landschaftlich spektakulär, aber auch vielbefahren von Pendlern und Lieferwagen.

Wer die Straßen auf Mallorca für sich haben möchte, muss früh los. Sonst kann es sehr voll werden. Das Cap de Formentor ist Sinnbild und Streitpunkt zugleich: Autos dürfen von Juni bis Oktober zwischen 10 und 22 Uhr nicht fahren, Radfahrer schon. Das entlastet zwar den motorisierten Ver-

kehr, sorgt aber zu den Randzeiten für wahre Peloton-Staus. Autofahrer klagen über lange Überholmanöver, Einheimische über blockierte Dorfstraßen.

Dazu bewegen sich Rennradgruppen oft rasant, in enger Formation und mit hohem Tempo – das erzeugt sowohl akustische als auch visuelle Dominanz. Für Autofahrer wirken sie teils wie Hindernisse, für Fußgänger wie eine potenzielle Gefahr. Und natürlich lassen sich solch Gruppen von Rennradfahrern nicht einfach ausweichen wie einem einzelnen Radfahrer.

Vermeintliche Lösungen

Ja, Rennradfahrer dürfen sich deshalb einmal an die eigene Nase packen und vermehrt, wenn nicht sogar besser ganz und gar an die Regeln halten, um den Frust bei allen beteiligten Parteien nicht weiter zu befeuern. In engen Gassen und auf schmalen Küstenstraßen ist Rücksicht von allen Verkehrsteilnehmern oft leider keine Frage der Paragraphen, sondern der Haltung. Die Rennrad-Community bringt ohne Frage wirtschaftliche Impulse: Hotels, Fahrradverleih, Gastronomie und Werkstätten profitieren.

Doch die Balance zwischen touristischem Nutzen und Alltagsleben gerät ins Wanken – wenn nicht mit Blick aufs Ganze gehandelt wird. Mallorca muss auf Lenkung statt Verbot setzen – höhere Abgaben, strengere Vermietungsregeln, die Entzerrung von Hotspots. Ein langwieriger und schwieriger Prozess. Ob das am Ende reicht, wird sich zeigen müssen.



Ein Rennradteam passiert eine der vielen Windmühlen Mallorcas. IMAGO/MARIO STIEHL